

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich- u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Ercheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Pillenburger, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Beilagen von Seite 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatte.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Heiden.

Nr. 127.

Donnerstag, den 3. Juni 1915

9. Jahrgang.

Feindliche Schiffsverluste.

Herr Churchill wollte die Deutschen wie Vatten aus der Nordsee ausdrücken. Zehn Monate sind ins Land gegangen, und die deutsche Kampfflotte steht noch immer unverändert da. Staatssekretär von Tirpitz konnte sogar einmal erklären, daß es in der Zwischenzeit gelungen sei, alle eingetretenen Verluste wieder auszugleichen. Ob darunter auch unser verloren gegangenes Auslandsgeschwader zu verstehen ist, entzieht sich unserer Beurteilung. Auf jeden Fall haben wir aber das Bewußtsein, daß unsere Flotte mindestens nicht schwächer als zu Beginn des Krieges ist. Auch Herr Churchill hat ja gemeint, daß die englische Flotte sich während dieses Krieges vermehrt habe und mächtiger als bei Beginn sei. Ist das wirklich möglich gewesen, dann ist es ein Zeichen der hohen Entwicklung in der englischen Schiffbaukunst. Man darf nicht vergessen, daß gerade die englische Flotte in einzelnen Teilen Verluste bis zu 10 v. H. des Bestandes erlitten hat. In der Tonnage nähern sich die Abgänge der englischen Marine bereits dem dritten Hunderttausend. Vor kurzem hat der amerikanische Marineattaché den Verlust der englischen Flotte nach zuverlässigen, dem amerikanischen Marineamt zugegangenen Meldungen auf 43 Kriegsschiffe eingeschätzt. Darin waren die Hilfskreuzer und sonst zum Marinedienst herangezogenen Fahrzeuge nicht mit eingerechnet. Es ist also eine ganze stattliche Anzahl Schiffe, die unsere britischen Vettern bisher eingebüßt haben.

Aber nicht nur England, auch seine Verbündeten haben schon schwere Verluste erlitten, so daß der Gesamtverlust unserer Feinde zur See mindestens 400.000 Tonnen beträgt. In Wirklichkeit dürfte er aber noch höher sein, da über manche Ereignisse, wie zum Beispiel die Schlacht bei den Falklandinseln und die Schlacht in der Nordsee, an der die deutsche Flotte nicht beteiligt war, ein dichter Geheimnisveiler Schleiher liegt. So leugnen ja die Engländer immer noch den Verlust des „Audacious“, obwohl eramandsfreie Zeugen seinem Untergange beigewohnt haben. Betrachtet man die lange Liste, so kann es als zweifellos gelten, daß die Engländer bisher mindestens 9 Linienfahrzeuge, 7 Panzerkreuzer, 5 geschützte Kreuzer, 6 Torpedobootzerstörer, 10 Unterseeboote und 5 größere Hilfskreuzer verloren haben. Der französische Gesamtverlust ist natürlich nicht so groß wie der englische, aber bei der Kleinheit der französischen Flotte immerhin ein recht fühlbarer. Können doch bis jetzt schon 1 Linienfahrzeuge, 2 Panzerkreuzer, 1 Kreuzerboot, 1 Torpedobootzerstörer und 2 Unterseeboote sicher als Abgang gebucht werden. Am meisten Unklarheiten herrschen über die Verluste der Russen. Doch geht man nicht fehl, wenn man hier ein Linienfahrzeug, einen Panzerkreuzer, 1 geschützten Kreuzer, 2 ungeschützte Kreuzer, 1 großen Minenleger und eine Anzahl kleinerer Torpedoboots als verloren betrachtet. Auch die Japaner haben den Krieg mit einigen Schiffsverlusten zu bezaubern gehabt; so einen großen Panzerkreuzer, 1 kleinen geschützten Kreuzer und 1 Torpedobootzerstörer. Nicht eingerechnet hierbei sind die Verluste in den Gefechten bei Heligoland und bei den Vorstößen gegen die englische Küste, in denen nach sicheren Wahrnehmungen eine nicht unerhebliche Anzahl kleinerer Gefechtsfahrzeuge verloren gegangen ist. Noch ungünstiger wird das Bild für unsere Feinde, wenn man die vielen schweren Beschädigungen in Betracht zieht, die die englischen Kriegsschiffe sonst noch erlitten haben. Erinnerung sei nur an den „Agamemnon“, der zwar nicht gesunken sein soll, aber sicher so schwer getroffen wurde, daß man auch ihn als nicht mehr vorhanden ansehen kann.

Wir haben also alle Ursache, mit dem Verlaufe auch des Seekrieges zufrieden zu sein. Wenn auch kein Grund vorliegt, an eine allzu große Schwächung der englischen Flotte zu glauben, so beweisen uns die Verluste unserer Gegner aber doch, daß es uns wohl auch auf der See gelingen wird, uns kräftig unserer Haut zu wehren.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Ueber die Bedeutung des neuesten Auftrages des Landsturms ersten Aufgebotes vom 31. Mai wird wohl mancher im unklaren gewesen sein, da nach allgemeiner Auffassung diese Kategorie längst aufgerufen ist. Dem ist aber nicht so; denn der erste, am 1. August 1914 ergangene Aufruf betraf nur den Landsturm in den Grenzbezirken und Küstengebieten, und der zweite vom 15. August allerdings fast alle übrigen Korpsbezirke. Nur in vier Korpsbezirken hatte auch damals noch nicht die Eintragung in die Stammrollen in vollem Umfange stattgefunden. Auf diese vier Bezirke nun bezieht sich der Aufruf vom 31. Mai.

Der Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Dr. Karl Helfferich, bisher bayerischer Leutnant der Reserve a. D. in einem Feldartillerie-Regiment, wurde, wie dem „Tag“ aus München gemeldet wird, zum Major befördert.

Die Landtags- und Reichstagswahl in Rassel 1 (Grafschaft Schaumburg) wurde auf den 12. Juni anberaumt. Tod zweier Parlamentarier. In Friedrichroda starb infolge eines Schlaganfalls der konservative Landtagsabgeordnete Frh. v. Bodenhausen im Alter von 74 Jahren. Er war Vertreter des Kreises Schweinitz-Wittenberg und gehörte dem Abgeordnetenhaus seit 1883 an. — Am Gehirnschlag starb zu Ende der früheren

Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Hille, Rentmeister für Aachen von 1898 bis 1900, in welchem Jahre er nach Niederlegung seines Mandats in den Benediktinerorden eintrat.

+ Bestandaufnahme von Verbrauchszucker. Berlin, 1. Juni. Durch Bundesratsbeschluss vom 27. Mai ist der Zentraleinkaufsgesellschaft die Bestandaufnahme von Verbrauchszucker mit dem eventuellen Recht der Enteignung übertragen worden. Anzeigepflichtig ist, wer mit Beginn des 1. Juni Verbrauchszucker in Gewahrsam hatte. Von der Anzeigepflicht sind Mengen befreit, die insgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragen. Die Bestände anzeigen sind bis zum 10. Juni an die Gesellschaft abzuliefern. Die Zentraleinkaufsgesellschaft wird den Handelskammern und anderen zuständigen Organen im Laufe der Woche Formulare für die Anzeigepflichtigen einleiten, aus denen sich ergibt, daß die Anzeigen nach sieben Kategorien geordnet sind, nämlich: Brote, Platten, Würfel, gemahlener Zucker, Kristallzucker, Kandis und andere in vorstehendem nicht genannte Sorten. (B. L. Z.)

+ Aus dem okkupierten Belgien. Die belgische Regierung in Le Havre hatte jüngst ihre Vertretungen im Auslande angewiesen, Belgiern keine Pässe mehr nach Holland und der Schweiz auszustellen, um ihnen die Heimkehr nach ihrer Heimat unmöglich zu machen. Sie warnt dabei in einer nicht mißzuverstehenden Weise vor Gefahren, die den Männern drohen, welche die Deutschen als waffenfähig betrachten. Dazu wird dem belgischen Tel.-Bur. aus Brüssel gemeldet: „Der Herr Generalgouverneur hat bei früheren Anlässen unzweideutig fundgetan, daß kein Belgier, der sich den deutschen Verordnungen fügt, etwas für seine persönliche Freiheit zu befürchten hat. Die auferlegte Wehrpflicht für frühere Angehörige des belgischen Heeres bezweckt lediglich eine Kontrolle. Eine Einstellung von Belgiern in das deutsche Heer kann gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Heer ist ein Volksheer, in ihm haben Fremde keinen Platz.“

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

× Berlin, 1. Juni 1915. Nach längerer Pause ist der preußische Landtag zu neuer Arbeit zusammengetreten. Die heutige erste Sitzung dieser neuen Tagung wies ein überfülltes Haus auf. Liberalen herrschte, wie jetzt in allen deutschen Parlamenten, natürlich das Feldgrau vor. Obwohl diese Sitzung aber kaum eine Viertelstunde währte, war sie doch eindrucksvoll durch eine inhaltreiche Ansprache des Präsidenten Grafen Schöerlin, der in scharfen Worten den italienischen Treubruch brandmarkte und unter der vollen Zustimmung des Hauses feststellte, daß eine unerträgliche Siegerzuversicht uns alle befeelt, und daß wir siegen werden, wenn auch noch soviel Feinde sich gegen uns zusammenfinden. Die Tagesordnung bot an erster Stelle einen bedeutsamen Antrag, der die Sicherstellung der Volksernährung betraf, und der von allen Parteien des Hauses unterstützt war. Dieser Antrag verlangt von der Regierung Mitteilungen darüber, welche Maßnahmen sie getroffen hat, um die Ernährung des ganzen Volkes und des Heeres sicherzustellen, wie die Verhältnisse in Handel und Industrie sich gestaltet haben, wie Ostpreußen geholfen werden soll, und in welcher Weise für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gesorgt wird. Der Antrag wurde ohne Aussprache einstimmig angenommen. Nun wird die verstärkte Budgetkommission sich mit ihm zu beschäftigen haben. Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Ausland.

+ Grenz „Krankheits“-Urlaub.

London, 1. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ähnlich wird bekanntgegeben, daß der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, auf den Vorschlag der Ärzte die Arbeit für kurze Zeit aufgeben wird, um seinen Augen Ruhe zu gönnen. Inzwischen wird Lord Curzon die Angelegenheiten der auswärtigen Politik übernehmen und Lord Lansdowne ihm, wenn nötig, beistehen. — Kurz wird dieser „Urlaub für kurze Zeit“ wahrscheinlich nicht währen; er ist der Anfang vom Ende der unseligen Politik Greys.

+ Der neue Präsident von Portugal.

Der portugiesische Nationalkongress wählte dieser Tage im ersten Wahlgang mit 98 Stimmen gegen eine Stimme Theophile Braga zum Präsidenten der Republik. Bei der Wahl Bragas zum Präsidenten stimmten die Demokraten allein ab; die Konservativen nahmen an der Sitzung nicht teil. Nachdem Braga im Kongresse den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, wurde er inmitten großen Jubels zum Präsidenten ausgerufen. In einer Botschaft an den Kongress beurteilt Braga jede Diktatur und erklärt, gesunder Menschenverstand und Uneigennützigkeit würden die Richtlinien seiner Politik sein. — Braga hat sein Amt bereits angetreten; das bisherige Ministerium bleibt am Ruder.

Der neue Präsident steht im 75. Lebensjahre und ist von Hause aus Gelehrter; er hat namentlich zahlreiche Schriften über die Geschichte der portugiesischen Literatur veröffentlicht. Als nach Ermordung des Königs Karl II. im Jahre 1910 Portugal Republik wurde, war Braga provisorisch zum Präsidenten gewählt worden.

+ Das Problem der allgemeinen Wehrpflicht in England.

London, 1. Juni. Die „Times“ schreiben: „Die Blätter, welche die Wehrpflicht bekämpfen, sind dieselben, die früher das Land über die deutsche Gefahr täuschten.“ Während eine Reihe von Zuschriften an die „Times“ die Einführung der Wehrpflicht befürworten, schreibt Sir West Ridgeway, er halte die Wehrpflicht für die Dauer des Krieges für wünschenswert, könne sich aber der Tatsache nicht verschließen, daß die Einführung wahrscheinlich einen heftigen Streit verursachen und vielleicht die jetzt einge Ration spalten würde.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der dänische Reichstag trat am 31. Mai zu einer außerordentlichen Session zusammen.

+ Nach einer Mitteilung des holländischen Londoner Pressbureau sollen künftig diejenigen in England sich aufhaltenden oder nach ankommenden Belgier, welche die politische Anmeldung verweigern, mit 2000 Mark Geldstrafe oder 6 Monaten Haft bestraft werden.

+ Moskauer Zeitungen berichten, die Landtagsversammlung habe es für notwendig befunden, jetzt schon einen Modus der Hilfeleistung für die in die Heimat zurückkehrenden Krieger auszuweisen und ihnen Land anzumessen, das von Untertanen der mit Rußland kriegführenden Mächte konfisziert worden ist.

Der Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen Italien.

Das Oberkommando über die gegen Italien operierenden Streitkräfte hat Erzherzog Eugen, der bisherige Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte, übernommen. Gleichzeitig wurde dem Erzherzog, der Inhaber des Wiener Hausregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 ist, als erstem in der österreichisch-ungarischen Armee die Charge eines Generalobersten verliehen. Damit ist zum erstenmal im österreichischen Heer ein Rang geschaffen, der im deutschen Heer den Führern von Armeegruppen verliehen zu werden pflegt. So war auch Hindenburg, ehe er in Anerkennung seiner glänzenden Waffenerfolge über die Russen zum Generalfeldmarschall befördert wurde, Generaloberst. Denselben Titel führen die anderen deutschen Armeeführer, die größeren Heeresverbände im Westen oder im Osten leiten. In der österreichisch-ungarischen Armee hat bisher ein Zwischenglied zwischen dem Feldmarschall und den Unterführern gefehlt, denn es gab keine Zwischentstufe zwischen dem Feldzeugmeister, welche Charge gewöhnlich schon Korpskommandanten zukommt, und dem Feldmarschall. Diese Lücke soll jetzt durch den neugeschaffenen Generalobersten ausgefüllt werden. Die Generalobersten stehen nach der kaiserlichen Verordnung in der sogenannten zweiten Rangklasse, sie rangieren also zwischen dem Feldmarschall und dem General der Infanterie, bzw. General der Kavallerie oder Feldzeugmeister. Der Generaloberst wird neben den drei Sternen noch besondere gestirnte Abzeichen auf dem Kragen der Röcke und Blusen tragen. Die Ernennung des Prinzen Eugen, der zu den populärsten Prinzen des habsburgischen Kaiserhauses gehört, hat allgemein in der Donaumonarchie große Beifriedigung hervorgerufen. Erzherzog Eugen ist am 21. Mai 1863 als Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand geboren und somit ein jüngerer Bruder des Erzherzogs Friedrich, dem Generalinspekteur der österreichisch-ungarischen Armee. Im preußischen Heere bekleidet er den Rang eines Chefs des Kürassier-Regiments Graf Brangel (ostpreuß.) Nr. 3. Der Erzherzog war vor drei Jahren aus dem Armeeverbände ausgeschieden, weil nach der einen Version seine Gesundheit ausgegriffen war, während nach einer anderen Darstellung Zerwürfnisse mit dem damaligen Thronfolger den Austritt des Erzherzogs aus dem aktiven Dienst veranlaßt haben sollen. Infolge der Ernennung des Erzherzogs Friedrich zum Generalinspekteur der Wehrmacht zu Lande, wurde Erzherzog Eugen in die Stellung des Oberkommandierenden der Landwehr berufen. Bei Ausbruch des Krieges wurde ihm die Führung der österreichisch-ungarischen Balkan-Streitkräfte anvertraut.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 1. Juni 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von zweieinhalb Kilometer gegen unsere Stellungen zwischen Straze Souchez—Béthune und Carency-Bach richtete, brach meist schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen, nur westlich Souchez kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste.

Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer im französischen Lager südlich Mourmelon-le-Grand rissen sich 300 bis 400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schleunigst davon. Nördlich St. Ménehould und nordöstlich Verdun slogen feindliche Munitionslager in die Luft. Als Antwort auf die Beförderung der offenen Stadt und des Hafens von London ausgiebig mit Bomben.

Feindliche Flieger bewarfen heute nacht Offende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ambosen, 50 Kilometer östlich Elbau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht. In Gegend Sjawle waren feindliche Angriffe erfolglos.

Die Mailbeute beträgt: Nördlich des Njemen: 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre; zwischen Njemen und Bilia: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Nordfront von Przemyśl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (bei und westlich Duntowicz gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Besatzung von 2 Panzer-, 18 schweren und 5 leichteren Geschützen durch bayerische Truppen stürmend in die Hand genommen. Die Russen suchten das Verbindung durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslaw abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedeckten das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals v. Linzgen haben die Eroberer des Zwinin — Garde-Truppen, Ostpreußen und Pommern unter der Führung des bayerischen Generals Grafen Bothmer — den starkbefestigten Ort Strzj gestürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Juni. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart, den 1. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die östlich des San vorgedrungenen verbündeten Truppen wurden heute Nacht an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Besonders an der unteren Lubaczowka versuchten der Zahl nach überlegene feindliche Kräfte vorzustoßen. Alle Angriffe wurden unter den schwersten Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. Auch am unteren San, flussabwärts Sienawa, scheiterten russische Angriffe.

An der Nordfront von Przemyśl erstürmten unterdessen bayerische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter zwei Panzergeschütze.

Südlich des Dnjepr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Linzgen in Fortsetzung des Angriffs in die

feindliche Verteidigungsstellung eingedrungen, haben die Russen geschlagen und Strzj erobert. Der Feind ist im Rückzug gegen den Dnjepr. 53 Offiziere, über 9000 Mann Gefangene, 8 Geschütze, 15 Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger. An dem Pruth und in Polen ist die Situation unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Geschützkampf auf den Plateaus von Folgaria-Lavarone, die kleineren Gefechte an der kärntnerischen Grenze und im Raume von Karfreit dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Italiens Vertrag mit dem Dreiverband.

Wien, 1. Juni. (G. R. Z.) Aus diplomatischer Sonderquelle erfährt die „Neue Freie Presse“, die Hauptpunkte des Vertrages Italiens mit dem Dreiverband seien:

1. Italien erhält eine Anleihe von 5000 Millionen Lire.
2. England übernimmt die Garantie für einen Italien in Amerika für Munitionsbeschaffung einzuräumenden Kredit von 500 Millionen.
3. Ein weiterer Kredit von 300 Millionen wird Italien zur Versorgung mit amerikanischen Lebensmitteln eingeräumt.
4. Frankreich liefert Italien Creusot-Geschütze.
5. Der Dreiverband garantiert Italien den bekannten Ländererwerb, darunter die ganze Adriaküste mit Ausnahme von Antivari und einen Hafen.
6. Italien stellt 150 000 Mann zur Verfügung.

+ Bei Steenstrate und Hel Sas.

London, 1. Juni. Der Kriegskorrespondent der „Morning Post“ meldet aus Frankreich vom 30. Mai: Es gelang den Franzosen trotz gewaltiger Anstrengungen nicht, Steenstrate völlig in ihre Gewalt zu bekommen. Um das gewonnene Gelände zu behaupten, müssen sie fürchterliche Gegenangriffe der Deutschen aushalten. Bei Maillon du Collage zwischen Steenstrate und Hel Sas saßen die Deutschen auf den Ruinen wieder festen Fuß.

+ Zeppeline in unmittelbarer Nachbarschaft Londons.
London, 1. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Pressebureau gibt bekannt: Ueber Ramsgate, Brentwood und einigen anderen Orten in unmittelbarer Nachbarschaft Londons wurden Zeppeline gesehen. Es brachen viele Brände aus, doch läßt sich nicht (?) mit Sicherheit feststellen, ob die Brände mit dem Besuche der Luftschiffe im Zusammenhang stehen.

+ Unter U-Boot-Krieg.

Brest, 31. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Von einer Patrouillenfahrt heimkehrende Torpedoboote haben die Besatzungen des englischen Dampfers „Glenles“ und des portugiesischen Schiffes „Egane“ („Egane“?), welche an der Küste von Finistère von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden waren, aus ihren Booten geborgen und hier gelandet.

London, 31. Mai. Der russische Segler „Mars“ ist an der Nordostküste von Schottland von einem deutschen Unterseeboot zerstört worden. Die Mannschaft bestieg ein Boot, das von dem Unterseeboot 40 Meilen geschleppt wurde. Die Mannschaft landete am Sonnabend in Aberdeen.

Lemberg bedroht?

Einer über Kopenhagen vermittelten amtlichen Meldung der Petersb. Tel.-Ag. vom 31. Mai nachts zufolge, wurde das russische Generalgouvernement für Galizien von Lemberg nach Brody, einem galizischen Städtchen nahe der russischen Grenze, verlegt.

+ Im Kampfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 31. Mai. Bericht des Großen Hauptquartiers:
An der Dardanellenfront griff der Feind gestern bei Ari-Burnu unseren rechten Flügel an, wurde aber mit Verlusten, die auf 100 Tote geschätzt werden, zurückgeschlagen. Andere Stellen von Feinden wurden in den Tälern bemerkt. — Der Feind wollte gestern Abend einen Teil der von ihm vorgestern verlorenen

Schützengräben im Zentrum durch einen überraschenden Angriff wiedernehmen, wurde aber in seine alten Stellungen zurückgedrängt. Er ließ vor den genannten Schützengräben viele Tote, Verwundete und Bomben zurück. — Im Abschnitt von Seddul-Bahr wurde Infanterie und Artillerie gewechselt. — Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

London, 1. Juni. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ sagt:

Die Türken scheinen reichliche Vorräte an Munition und eine große Zahl von Maschinengewehren zu besitzen. Die deutsche methodische Voraussicht machte die türkische Armee tüchtiger, als allgemein angenommen worden war. Die Fortschritte der Alliierten müssen notwendigerweise langsam sein, solange sie auf den Frontalangriff beschränkt sind.

Wenn's so weitergeht wie bisher, so wird von „Fortschritten der Alliierten“ bald überhaupt nicht mehr zu Rede sein können.

+ Ein französisches Torpedoboot gescheitert.

Konstantinopel, 31. Mai. (Meldung des Wiener A. T. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Gestern ist ein französisches Torpedoboot, das an der Küste des Bilsjets Smyrna vor dem Hafen Kisch-Bassfi Beobachtungen anstellte, in der Nähe des Kops Zilandschi gescheitert.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 2. Juni. Zum Gelingen des Sturmes auf drei Forts von Przemyśl schreibt Major Morath im „Berliner Tageblatt“: Die Sieger sind die braven Bayern, deren ungeheure Tapferkeit ganz Deutschland preist. In West und Ost gleichgeleitet an Opfermut und nicht zu ermüden haben sie vor Przemyśl der alten ruhmreichen Geschichte (des Heeres ein neues Blatt hinzugefügt. Unter bayerischer Führung haben Ostpreußen und Pommern zugleich zwei taktische und strategische Erfolge errungen. Lembergs Schicksalsstunde und die der Reste der russischen Hauptarmee rückt näher. Deutschlands und Österreich-Ungarns glückliche Koalition steht am dem endgültigen Abschluß der siegreichen Kämpfe in Galizien. Sein Eindruck auf die östliche Kriegslage und weiter auf die politische Situation am Balkan, endlich auf den Ausgang des ganzen Krieges wird ganz erheblich sein. Wir dürfen den tapferen Siegern aus vollem Herzen danken.

Berlin, 2. Juni. Eine Abteilung Alpini hat, wie verschiedene Morgenblätter aus Innsbruck gemeldet wird, die Schweizer Grenze überschritten. Sie mußte sich ergeben und wurde von den Schweizern interniert.

Berlin, 2. Juni. In Mailand wird laut „Berliner Tageblatt“ der Mob zu neuen Plünderungen aufgehetzt.

Berlin, 2. Juni. Die Gattin des englischen Ministerspräsidenten Asquith ist laut „Berliner Tageblatt“ in die staatliche Munitionsfabrik in Woolwich eingetreten und während der nächsten Monate abwechselnd in allen staatlichen Waffenfabriken je eine Woche als Arbeiterin beschäftigt sein.

Berlin, 2. Juni. Wie verschiedene Morgenblätter gemeldet wird, ist den neuen amerikanischen Zeitungen zu entnehmen, daß der Vortrager der Passagierabteilung der Cunard-Linie in New-York zugibt, daß sich 4200 Rufen Patronen für Handwaffen an Bord der „Lusitania“ befanden, ebenso 1250 leere Schrapnellhüllen, deren Füllung in England vorgenommen werden sollte. Weiter berichtet ein Chemiker Brown aus Pittsburg, daß an Bord der „Lusitania“ eine 250 000 Pfund eines Chorpräparats verschifft wurden, das in Frankreich zur Verfertigung von Gasbomben dienen sollte. Hieraus erklären sich die Klagen vieler Passagiere, die über erstickenden Rauch berichteten, der bisher der Explosion der Torpedos zugeschrieben wurde.

Washington, 1. Juni. (W. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In einem Aufsatze des Roten Kreuzes um Hilfe für Mexiko wird erklärt, die Republik sei vom Hunger heimgesucht, die Bevölkerung der Stadt Mexiko schwebt in Gefahr, zu verhungern. In Acapulco ist ein Hungeraufstand ausgebrochen. Weiber und Kinder wurden bei dem Gedenke bei der Verteilung von Lebensmitteln totgetreten. Man glaubt, Wilson stehe im Begriff, an den mexikanischen Parteiführer eine Note zu richten, die faktisch einem Ultimatum gleichkäme.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Fortsetzung)

(40)

Der Oberleutnant zauderte an seinem blonden Schnurrbart und starrte gerade vor sich hinaus.

„Rein, daß ich nicht wüßte!“ rief er nach einem kleinen Schweigen mit merkwürdiger Schärfe hervor. „Aber du darfst meinen Scharblick freilich nicht überschätzen. Und ich brauche dir kaum erst zu sagen, daß Helga mich in solchem Fall selbstverständlich nicht zu ihrem Vertrauten gemacht haben würde!“

„Das hätte sie vielleicht nicht getan. Aber du mußt doch ungefähr wissen, mit wem sie in den letzten Monaten verkehrt hat. Vielleicht mit jungen Herren von der Regierung oder von deinem Regiment?“

„Ich kann nur wiederholen, liebe Hertha, daß ich darüber keine Auskunft zu geben vermag. Aber ich erinnere mich tatsächlich nicht, hier jemanden getroffen zu haben, der für eine derartige Vermutung etwa in Betracht käme.“

„Und du selbst, Eberhard — hast du neuerdings vielleicht ein Zerwürfnis mit Helga gehabt? Hat es eine Verstimmung zwischen euch gegeben?“

„Ueberrascht blickte er auf.“

„Ein Zerwürfnis? Eine Verstimmung? Nein, gewiß nicht! Was bringt dich auf solche Vermutung?“

„O, nichts Bestimmtes! Ich hatte nur erwartet, daß Helga mit größerer Wärme von dir und von eurer Freundschaft sprechen würde, als es wirklich der Fall war. Aber ich muß mich wohl erst wieder in sie hineinfinden, um sie richtig zu verstehen. Sie hat sich in diesen wenigen Monaten unserer Trennung mehr verändert, als ich es für möglich gehalten hätte.“

Das Thema war dem jungen Offizier ersichtlich wenig angenehm, und als Hertha jetzt nur einige Sekunden lang, benutzte er die Möglichkeit, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken.

„Hast du in der Zwischenzeit etwas von deinen Geschwistern gehört, Hertha? Ich meine von Erna und Hugo?“

Die Befragte schüttelte traurig den Kopf.

„Nichts — wenigstens nichts Direktes. Nur einmal wollte jemand Erna in Paris in der Gesellschaft eines Herrn begegnet sein, der nach der Beschreibung eigentlich nur der Graf Wolonski sein konnte. Aber er muß sich geirrt haben. Ich halte es für ganz unmöglich, daß Erna sich so weit verfallen haben sollte.“

„Das ist auch meine Ueberzeugung. Mit diesem Schurken kann sie sich nimmermehr auf irgendwelche Gemeinschaft eingelassen haben. Aber sie lebte doch zuletzt bei ihrer Mutter, und ihre Mutter ist tot. Mir ist bange um sie. Wenn ich mir das Recht dazu anmaßen dürfte, hätte ich längst einmal durch eine sogenannte Detektivagentur nach ihr forschen lassen.“

„Es wäre verlorene Mühe gewesen, Eberhard! Denn sie würde auch dann, wenn sie sich in Not und Bedrängnis befinde, keine Hilfe von uns annehmen. Dazu hat sie zuviel Ravensches Blut in den Adern. Aber ich fürchte auch gar nicht, daß sie in Not ist. Sie ist stark genug, sich durch die Welt zu schlagen.“

„Und Hugo? Man erzählte einmal, er wäre nach Amerika gegangen. Glaubst du daran?“

„Nein! Er hatte immer einen Abscheu gegen die Vereinigten Staaten, und er hat sich oft genug über die verachteten Offiziere lustig gemacht, die sich da drüben als Kellner und Stiefelpolier zu rehabilitieren suchten. Aber daß er in Deutschland geblieben ist, glaube ich allerdings auch nicht. Soll ich dir sagen, Eberhard, was ich denke?“

„Nun?“

„Ich hege die feste Zuversicht, daß sie eines Tages beide wiederkommen werden, nicht als Bettler und Verlorene, die eine letzte Zuflucht im Vaterhause suchen, sondern als neue Menschen, die ein Recht darauf haben, daß man ihre alten Verfehlungen vergißt.“

„Möchte es so sein, Liebste! — Aber ich fürchte — ich fürchte, der Onkel würde ihnen keine gute Aufnahme bereiten. Nach seiner Auffassung gibt es eben Verfehlungen, die durch nichts vergessen gemacht werden können.“

„Ist das vielleicht auch deine Ansicht, Eberhard?“

„Nun, du wirst doch zugeben müssen, daß es gewisse Dinge gibt, die ein Mann von Ehre selbst denen nicht verzeihen kann, die seinem Herzen am nächsten stehen?“

„Und was für Dinge würden das sein?“

„Ah, es ist doch wirklich unnötig, sie aufzuzählen! Für uns beide kommt ja nichts davon in Betracht!“

„Wenn ich mich nun zum Beispiel als deine Braut von einem andern Manne hätte küssen lassen, und wenn ich ihn wieder geküßt hätte, würde das auch etwas sein, was du niemals verzeihen könntest?“

Für einen Moment sah er sie befremdet an; dann aber, da sie seinen Blick ruhig aushielt, schüttelte er lächelnd den Kopf.

„Darauf gebe ich dir keine Antwort! Es hat keinen Sinn, unmögliche Voraussetzungen aufzustellen und sich dann darüber zu unterhalten, was man in solchen unmöglichen Fall tun oder nicht tun würde.“

Es war, als hätte Hertha noch ein weiteres Wort auf den Lippen, als wollte das Bekenntnis ihrer Schuld sich gewaltsam aus ihrem Innern drängen. Aber dann, nach einem nochmaligen Blick auf das Gesicht des jungen Offiziers, blieb sie doch stumm. Rein, sie konnte ihm das nicht antun; sie durfte ihn nicht um die Ruhe seines Herzens bringen. Und es lag ja auch schon hinter ihr wie ein wesenloser Traum. Es war ja auch vorbei und abgetan — abgetan für immer.

So sprachen sie noch eine kleine Weile ruhig und freundschaftlich miteinander, bis es schiedlich war, zu den anderen zurückzukehren, und der Rittmeister hatte wieder Gelegenheit, im stillen allerlei Betrachtungen anzustellen über die beiden Verlobten, die ihm so merkwürdig ruhig und gemessen portamen im Vergleich zu den Liebesleuten aus den Tagen seiner Jugend.

Als der sonnenheiße Julimonat sich seinem Ende näherte, begab in Ostpreußen niemand mehr einen Zweifel an dem nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges mit Rußland. Die Anzeichen drüben jenseits der Grenze waren gar zu unzweideutig, und die Grundbeurteilung, die in Rußland persönliche Beziehungen hatten, erhielten unterdrückte Nachrichten, die ihnen das Zaudern in Berlin und Wien kaum noch verständlich erscheinen ließen.

Der Rittmeister von Raven glug umher wie ein grollender Löwe. Und er hatte doch eigentlich sonst allen Anlaß zur Zufriedenheit gehabt; denn die Ernte war seit Jahren nicht so gut ausgefallen wie diesmal. Der Weizen stand wie eine goldgelbe Mauer auf den Feldern und hatte der Sense des Schnitters, um sich für den Gutsherrn bald zu wirklichem Golde zu verwandeln. Aber der Rittmeister betrieb die Erntearbeiten diesmal nicht

Lokales und Provinzielles.

Pillenburg, 2. Juni. Die zweite Kriegstagung der Kreisverbundung der Soang. Männer- und Jünglingsvereine des Vilkreises fand am letzten Sonntag, nachmittags 4 Uhr in diesem Vereinshaufe statt. Der Konferenz ging ein Festessen in der Kirche voraus. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand die „Soldatenmission“. Unsere tapferen Söhne und Väter kämpfen zum größten Teil auf morischem und versteinerten Boden unserer Begner. Welche Gefahren drohen da drohen, und welche Kraftproben die Treue zu Heim und Verd zu bestehen hat, ging aus dem Vortrag des Herrn Bergmann-Langerfeld, hervor. Um unsere Tapferen im Feindesland zu schützen und zu stärken, hat der Westfälische Jünglingsbund, Barmen, von dem die Kreisverbundung ein theilhaft ist, seine opfer- und segensreiche Arbeit auch auf das belgische Gebiet ausgedehnt. In allen größeren Städten, wie Lüttich, Uebungsplatz Beverloo, Namur, Brüssel, Lüttich, Ostende etc. wurden Soldatenheime errichtet, die mit Bibliotheken und alkoholfreiem Wirtschaftsbetrieb versehen sind. Daß diese Heime unseren Helden ein willkommener Erholungsort sind, bezeugt die Besucherzahl, die überall durchschnittlich täglich 2—3000, an Sonntagen noch mehr beträgt. Diese schätzbaren Ergebnisse veranlaßten den Generalgouverneur Belgiens, Freiherr von Bissing, dem Bunde seine volle Anerkennung auszusprechen unter Anfügung der Bitte, noch mehr solcher „Heime“ einzurichten. Trotzdem die Anlagelosten sehr bedeutend sind, sind sie doch gut angelegtes Kapital, da man sieht, daß durch die Soldatenmission viele unserer Söhne und Väter vor dem sittlichen und moralischen Untergang in Feindesland bewahrt bleiben. Da aus dem Vilkreis eine große Zahl Leute in Belgien kämpft, ist bestimmt anzunehmen, daß viele von ihnen dankbar den Segen dieser Heime schon empfunden haben. Eltern und Frauen, denen daran gelegen ist, daß ihre Teuren, so sie vor dem Tode bewahrt bleiben, stark und frei wiedertehren, sei diese Arbeit höchstens aus Drey gelegt. Mit dem einmütigen Beschlusse der Delegierten, mehr noch als bisher die Soldatenmission zu fördern, wurde die Konferenz um 6 Uhr geschlossen.

— Zur Broternährung wird uns geschrieben: „Im Reichthage ist von zuständiger Stelle erklärt worden, daß die Getreidevorräthe Deutschlands mehr als ausreißend sind, um den Brothbedarf bis zur neuen Ernte zu decken. Selbstverständliche Voraussetzung dieser Feststellung war und ist, daß die Beschränkung des Verbrauches, wie sie seit Anfang dieses Jahres in allen Theilen des Reichs durchgeführt worden ist, im wesentlichen beibehalten wird. Von Wichtigkeit ist indes, daß die Weizenvorräthe nahezu ebenso groß sind, wie die Bestände an Roggen, während man noch vor wenigen Monaten der Ansicht sein mußte, daß sehr viel weniger Weizen vorhanden sei als Roggen. Ein Grund dieser auffälligen Erscheinung liegt darin, daß das Heer ausschließlich Roggen verbraucht. Immer hat sich die Bevölkerung aus patriotischen Erwägungen in entschieden dem Roggenverbrauch zugewandt, daß die Weizenbestände nur wenig in Anspruch genommen worden sind. Es ist daher jetzt nicht mehr unpatriotisch, Weizenbrot zu essen, sondern es kann nur dankbar begrüßt werden, wenn der Verbrauch sich — immer in der gebotenen Beschränkung — mehr dem Weizen zuwendet. Darum hat die Kriegsgetreidegesellschaft auch den Weizenmehlpreis erheblich stärker herabgesetzt als den Preis für Roggenmehl. Wer aus diesen Ursachen aber den Schluß ziehen würde, es sei nunmehr möglich an der Zeit, das Weizenmehl in stärkerem Umfange zu kaufen zu verarbeiten und dem Ruchengenuß zu fröhnen, würde einen verhängnisvollen Fehler begehen. Denn zweierlei darf nicht überkannt werden: Nur das Mengenverhältniß zwischen Roggen und Weizen hat sich entgegen der ursprünglichen Auffassung geändert. Die Gesamtmenge reicht nur dann, wenn auch weiter sparsam gewirtschaftet und nur das Bedürfnis nach Sättigung befriedigt, nicht aber aus Gewohnheit und des reinen Genußes wegen gegessen wird.“

— **Lehrgang über Gemüsebau und Gemüse-
verwertung.** Der Lehrplan für den in der Zeit vom

mit dem gewohnten Eifer. Er fuhr nicht, wie sonst, täglich mehrmals in seinem leichten Jagdwägelchen auf die Feste hinaus, um bei den Leuten nach dem Rechten zu sehen, und es geschah seit langer Zeit zum erstenmal, daß er statt dessen häufige Besuche auf den benachbarten Wäldern und in den nächstgelegenen kleinen Städten machte. Eine heftigste Unruhe schien sich seiner bemächtigt zu haben, und sowie das Gespräch auf die Möglichkeit des Krieges kam, schoß ihm das Blut heiß in die runzligen Wangen.

„Wenn es auch diesmal wieder nichts ist,“ postierte er dann wohl los, „wenn wir auch diesen letzten günstigen Augenblick vorübergehen lassen, ohne loszuschlagen — dann wehe über dich, mein armes deutsches Land! Denn dann werden sich die anderen ihre Zeit nach eigenem Belieben wählen, und wir werden den Kampf aufnehmen müssen in einem Augenblick, wo wir wirklich nicht mehr stark genug sind, ihn siegreich zu bestehen!“

Seine Gutsnachbarn hörten zum größten Theil solche Reden des alten Herrn freilich nicht gerne. Und sie tusten's ihm hier und da gerade ins Gesicht, daß sie seine Kriegsbegeisterung nicht begriffen. Der Gedanke an die Nähe der offenen Grenze lag ihnen allen schwer auf der Seele, und hier und da war in den Herrenhäusern schon sehr ernstlich vom Kofferpaden und Reisen die Rede. Wo ihm solcher Kleinmut entgegentrat, da zog sich der Ritter selber vom Raven grollend zurück, und manche alte Freundschaft erhielt in diesen Tagen einen bedenklichen Aufschub. Denn er predigte überall, wohin er kam, daß es eine heilige Ehrenpflicht aller Gutsbesitzer in den Grenzbezirken sei, auf ihrer Scholle und bei ihren Bauern auszuharren, was auch immer kommen möge!

„Der schon — Gott sei's geklagt! — zu alt und zu klapperig ist, um das Schwert um die Lenden zu gürt'en, schreie er zu sagen, „der soll wenigstens ein leuchtendes Beispiel von Bürgertugend und Gottvertrauen geben! Wenn das Gefindel von da drüben wirklich ins Land kommt, so wollen wir ihm durch unser Ausharren beweisen, daß wir keinen Augenblick an dem glorreichen Sieg der deutschen Waffen zweifeln, und daß wir darum auch nicht den geringsten Grund haben, Haus und Hof heute im Stich zu lassen! Haben wir in den guten Tagen von unseren Feinden verlangt, daß sie zu uns halten —

21. bis 28. Juni an der Kgl. Lehranstalt zu Weissenheim stattfindenden Kursus, welcher vom. Roff. Landes-Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landeswirtschaftskammer veranstaltet wird, weist folgende Vorträge auf: Vervorstehende Arbeiten in der Gemüseverwertung. Königl. Garteninspektor Zunge, Weissenheim. Entstehung und Verhütung des Verderbens von Obst- und Gemüsebauernwaren. Prof. Dr. Kroemer, Weissenheim. Die Verarbeitung des Frühobstes zu Dauerwaren. Königl. Garteninspektor Zunge, Weissenheim. Die praktische Zubereitung billiger Gemüsegerichte in der Küche. Hrl. Verz. Haushaltungslehrerin, Viebentopf. Vervorstehende Arbeiten im Gemüsebau. Königl. Garteninspektor Zunge, Weissenheim. Vervorstehende Arbeiten im Obstbau. Kreis-Obst- und Weinbauinspektor Vieck, Wiesbaden. An den Nachmittagen werden in der Station für Obst- und Gemüseverwertung praktische Unterweisungen über das Einmachen von Gemüse und Obst, sowie über die Zubereitung besonderer Gemüsegerichte erteilt, sowie Kostproben angestellt. Die Vorträge beginnen morgens 9 Uhr, die praktischen Unterweisungen nachmittags 2 1/2 Uhr. An dem Lehrgange können Frauen und Männer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Kgl. Lehranstalt für Wein-Obst- und Gartenbau einzureichen.

— Sicherung der Ernte gegen Vbgefahv.

Von dem jährlchen Gesamtblzschaden in Deutschland entfallen, wie durch statistische Untersuchungen einwandfrei nachgewiesen ist, ungefähr 93 Prozent auf das Land und nur 7 Prozent auf die Stadt. Dieser hohe Prozentatz ergibt sich nicht nur aus der hohen Vbzgefahvung ländlicher Bauten, sondern auch aus der größeren Zündungsgefahv infolge des leicht brennbaren Inhalts dieser Gebäude, insbesondere des frisch eingefahrenen Getreides. Der absolute Schaden, welchen die deutsche Landwirtschaft alljährlich durch Vbz erleidet, beträgt etwa 11 1/2 Millionen Mark. Diese Vermögensseinbuße wird aber durch die lange Betriebsunterbrechung noch wesentlich erhöht. So ist schon gar mancher Landwirt, der durch Blzschlag Erntevorräte, Vieh und Unterkuft verlor, mit seiner Familie daran zu Grunde gegangen, besonders wenn er nicht versichert war. Selbst eine ausbezahlte Versicherungssumme konnte ihn oft vor dem Untergang nicht retten. Legt nun schon die Sorge um das eigene Wohl dem Landwirte die Ergreifung von Blzschutzmaßnahmen nahe, so muß in unserer heutigen Zeit auch mit Rücksicht auf die Erhaltung von Volk und Vaterland, die Sicherung unserer diesjährigen Erntevorräte gegen Vbzgefahv sehr energisch gefordert werden. Glücklicherweise ist die Technik in der Lage, diesen Interessen weitgehendst entgegen zu kommen. Es ist ihr gelungen, nach dem System Findeisen-Ruppel Vbzableiter herzustellen, die größtmöglichen Schutz gewähren, sich in der Praxis schon tausendfach bewährt und dabei so wenig kosten, daß sie sich jeder Hausbesitzer und Landwirt beschaffen kann. Schon bevor der Herr Minister für Landwirtschaft in seinem Erlaß vom 27. v. Mts. auf die vereinfachten Vbzableiter nach Findeisen-Ruppel hinwies, ist die Landwirtschaftskammer in Herrn Prof. Ruppel-Frankfurt a. M. in direkte Verbindung getreten. Herr Prof. Ruppel hat sich bereit erklärt, die Herstellung der Entwürfe und Bearbeitung bei der Ausführung von Vbzschutzanlagen unentgeltlich zu übernehmen. Die Kosten einer Anlage für ländliche Gebäude belaufen sich durchschnittlich auf 50—60 Mk.; nur bei Anlagen für große Scheunen erhöht sich der Preis etwa auf 100 Mk. Wir empfehlen den Landwirten dringend, von diesem günstigen Angebote möglichst reichlichen Gebrauch zu machen. Anfragen und Anmeldungen sind unmittelbar an Herrn Prof. Dipl.-Ing. Sigwart Ruppel-Frankfurt a. M., B. 13, Proßstraße 8, zu richten. Von dort aus werden dann auf Grund eines Fragebogens die nötigen Unterlagen zum Entwurf der Vbzableiteranlagen eingefordert.

* **Friedberg**, 1. Juni. Das Kreisamt wird das Kartoffelnausfuhrverbot für den Kreis in kurzer Zeit aufheben, sobald es den größeren Gemeinweien gelungen ist, ihren etwa 4000 Zentner umfassenden Bedarf im Wege des freihändigen Einkaufs zu erwerben.

haben wir uns von ihnen Anhänglichkeit und Verehrung bezeigen lassen, so ist es nun auch unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, in den bösen Tagen zu ihnen zu stehen und sie zu schützen, wenn's sein muß, in Gottes Namen auch mit unserem Leben!"

Und er attte die Freude, wenigstens einige Menschen
sinnte unter seinen Standesgenossen zu finden, Männer
von altpreußischem Schrot und Korn, die ihm von ganzem
Herzen zustimmten, und die einander mit Wort und Hand-
schlag versprachen, der zu erwartenden Heimführung auf-
recht und getrosten Mutes entgegenzusehen.

„Rehr es das Leben kann's auf seinen Fall richten, hieß es dann wohl bei solchen Zusammenkünften, „und was bedeutet unser Leben, wenn erst mal auf dem Felde der Ehre ungezählte Tausende verbluten müssen! Wir wollen beweisen, daß Deutschland nicht nur eine Wacht am Rhein, sondern auch eine Wacht an der Weichsel hat, und daß hier noch die Entel der Männer wohnen, die einst vor hundert Jahren das Signal zu der großen Erhebung gegen den Fremdherrscher gegeben haben.“

Das waren dann erhebende Stunden für den Rittmeister, Stunden, wo seine Augen in jugendlich hell im Feuer leuchteten, und wo seine rostige Stimme beim Gesänge irgendeines patriotischen Liedes noch einmal etwas von ihrem alten metallischen Klange zurückerblieft.

Eberhard von Ragolla kam in diesen Tagen nur selten und immer nur auf sehr kurze Zeit nach Kallente; denn der Dienst war schärfer denn je, und das Regiment stand sozusagen immer auf dem Sprunge. Wußten doch die Dragoner, vom Obersten herunter bis zum letzten Mann, daß sie so ziemlich die Ersten im Felde sein würden, wenn der Sturm losbrach. Und war unter ihnen doch nicht einer, der nicht vor Begierde gebrannt hätte, an den in jeimlich gehähten Feind zu kommen! Nicht erst seit Monaten, sondern schon seit Jahren war die Spannung hier oben an der Grenze fast unerträglich geworden. Und wenn von irgendwelcher Furcht die Rede sein konnte, so war es einzig und allein die Furcht, daß es auch diesmal mit einer Enttäuschung enden, und daß die große Abrechnung abermals hinausgeschoben werden könnte!

Fortsetzung folgt.

* **Frankfurt a. M., 1. Juni.** Die Wiesbadener Regierung hat die Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Fr. Quard als Mitglied der städtischen Schuldeputation bezeugt. Mit Fr. Quard zieht der erste Sozialdemokrat in die Schuldeputation ein.

* **Aus dem Taunus**, 1. Juni. Das anhaltende trockene Wetter hat bereits einen Wassermangel zur Folge, der sich besonders in den Wassermühlbetrieben unliebsam bemerkbar macht. Im Kreise Uffingen mussten verschiedene Mühlen ihren Betrieb deswegen schon einschränken oder ganz einstellen.

Büdingen, 1. Juni. An der Kreisstraße Büdingen—Tiergarten wurden von unbekannten Personen mehrere wertvolle Lindenbäume abgebrochen. Auf die Ermittlung der Röhrlinge setzte die Kreisbehörde eine Belohnung von fünfzig Mark aus.

* **Darmstadt**, 1. Juni. Die Stadtverwaltung stellt den hiesigen Einwohnern mit einem Einkommen von weniger als 2000 Mark den Zentner Kartoffeln zum Preise von drei Mark zur Verfügung. Einwohner mit einem Einkommen zwischen 2000 und 2600 Mark erhalten die Kartoffeln zum Selbstkostenpreise.

An Italien.

Itatia, du schnödes Volt,
Ich will dich nicht verdammen;
Doch jetzt schlag zu du feige Brut,
Wir wehten ja den Degen gut,
Noch sprüht Germanenflamme;
Uns schrecken deine Mannen nicht
Und wären's Legionen,
Und säm das ganze Römerheer
Aus grauer Zeit gezogen.
Gott droben selber für uns wacht,
Führt uns hinein und aus der Schlacht,
Und merk, das Recht bleibt oben.
Du wirfst den deutschen Fels der Treu
Ja nimmermehr zerklüften.
An seinem Fuße liegt der Feu,
Er kam aus Heldengrüften,
Und Cherub mit gezücktem Schwert
Zieht stets voran der deutschen Wehr,
Und diese schwur für ihre Erben:
Mit Gott zu siegen oder sterben!

Klandern, 25. Mai 1915. Wehrmann Hildesheim.

Aus dem Reiche.

Kriegstraumung eines blindgeschossenen Offiziers.
In der Kirche zu Ostramondra bei Merseburg fand die Kriegstraumung des Oberleutnants im Kaiserin-Augusta-Gardegrenadierregiment Nr. 4 Karl Debo v. Krosigk mit der Johanniterchwester Emmy v. Godel in Weimar statt. Oberleutnant v. Krosigk war kurz nach Ausbruch des Krieges verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Nach seiner Genesung lehrte er auf den Kriegsschauplatz zurück. Er erhielt einen Schuß, der ihm das Licht beider Augen raubte.

Madensen über die amerikanischen Waffenlieferungen. Ueber eine Unterredung mit dem Generalobersten von Madensen berichtet der Kriegskorrespondent der New-Yorker "Staatszeitung" folgende Auslassungen des Heerführers: "Und wenn die Amerikaner immer und immer mehr Munition herüberschicken und noch mehr Kanonen und Flugzeuge und Pferde und Stacheldraht und Gott weiß was noch — das dürfen Sie mir glauben, wir werden doch siegen. Es wird vielleicht länger dauern, ja ich kann sagen, es wird länger dauern, als es sonst gedauert hätte, aber unterliegen lassen wir uns nicht, nicht von englischen, nicht von russischen, nicht von französischen Waffen und auch nicht von amerikanischer Munition."

Sinken der Kartoffelpreise. Die Preise für die Kartoffeln erfuhren in der letztverfloffenen Woche in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge des starken Angebots der überreichen von den Landwirten eingelagerten Bestände einen Preissturz von einer Mark und darüber für den Zentner. Die Landwirte bieten, dem „B. L.“ zufolge, strichweise brauchbare Ware mit drei Mark an. Verschiedene Stadtverwaltungen in Thüringen gingen angesichts dieser Entwertung mit ihren Kartoffelpreisen unter die Selbstkosten herunter.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Bitterung für Donnerstag, den 3 Juni.
Zeitweise wolfig, doch nur streichweise Gewitterregen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Kloe, Herborn.

Bekanntmachung

Das Refrutendepot beginnt morgen mit dem **Scharfschießen** auf den Ständen des Schützenvereins. Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr bis abends zum Eintritt der Dunkelheit.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden hiermit folgende Sicherheitsmaßnahmen angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das ganze in der Schußrichtung liegende Gelände zwischen den Schießständen und Herbornseelbach für allen Verkehr gesperrt.

Alle vom Militär weiter getroffenen Anordnungen
ist unbedingt Folge zu leisten, insbesondere auch den Weisungen der aufgestellten militärischen Posten.

Herborn, den 2. Juni 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Futtermittel-Verkauf.

Am Freitag, den 4. d. Mts., nachmittags
von 3 Uhr ab findet in der Turnhalle im Rathaus
Verkauf von Futtermitteln,
auch an Auswärtige, statt.

Herborn, den 2. Juni 1915.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Stadt auf dem Koffer.

Veröffentlichung vom Oberkommando in den Mäkten gestattet.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Der Kriegsgott ist trotz der vielen tausend Jahre, die er auf dem Rücken hat, ein gar munterer Gesell geblieben, und es wäre durchaus falsch, ihn nur im schauererregenden Richte des Mannes mit der Hippe zu sehen. Gerade in diesem Weltkriege hat er sich eine Anzahl Stücklein geleistet, die wir unbedingt als die hervorragendsten Leistungen seines grimmigen Humors bezeichnen dürfen. Von Aristophanes bis zu Bernhard Shaw hat kein Komödiendichter dieser Welt jemals den kostbaren Stoff abgehandelt, wie er z. B. in der „Aeschylus“-Fahrt der „Emden“-Mannschaft mit den Händen zu greifen ist. Da gabelt diese Ruffschale viele hundert Meilen sicher durch Sturm und Wellen, durch ein Spalier feindlicher Kriegsschiffe und muß schließlich von der eigenen Mannschaft umständlich in Grund gehohlet werden, während das stolze Gegenstück, die mit raffiniertem Witz gegen alle Zufälle und Widrigkeiten der Schifffahrt gebaute „Lusitania“ an einem einzigen Torpedoschuss ebenfalls zugrunde geht. Freilich hatte sie auch, gleich wie eine Ratte, den ungelöschten Kalk in Gestalt der amerikanischen Munition in sich hineingefressen und plachte wie diese, als sie ans Wasser kam.

Und dann der Zug der wahrhaftigen Jünger Sir John Falstaffs in den Gewässern Bergens gegen die Schiffe der eigenen Flotte, die 18 Schuß des französischen Kriegsschiffes auf die Fahnenstange des deutschen Konvulsats von Alexandrette bis herab zu den Abfuhrtonnen, die unsere Feldgrauen als 42-Zentimeter-Mörser für neugierige feindliche Flieger hinten in den kanadischen Schützengraben eingebaut hatten. Ach ja, Gott Mars hat's in sich, und wir danken es ihm, daß die Richter seines Humors in diesem Weltkriege noch immer zu unseren Gunsten aufleuchteten.

In den letzten Tagen hat er sich abermals eine nette Sache geleistet und die Tragödie einer ganzen Stadt mit einem verführerischen Schimmer grimmigen Kriegshumors umhüllt. Der größte Handels- und Hafenplatz Oesterreichs — Triest — steht urplötzlich vor den folgenschwersten Ereignissen. Hart an der österreichisch-italienischen Grenze gelegen und seit undenklichen Zeiten von der Italia irreverenta für die grün-weiß-rote Flagge reklamiert, ist sie sich vollkommen klar darüber gewesen, daß im Kriegsfalle die Macht auf der anderen Adria-Seite sie zuerst mit Beschlag belegen würde. So war die Stimmung seit Ausbruch des Weltkrieges hier nie recht gehauer, und man kann sich ungefähr denken, welche

Wegen der Erregung

durch die Stadt gingen, als die Bedingungen bekannt wurden, unter denen Italiens Eintreten in den Krieg angeblich verhindert werden konnte. Triest sollte, entgegen allen Erwartungen und Forderungen der Irredentisten, nicht Italien angeschlossen, sondern autonom werden und damit nach der Ansicht ihrer maßgebenden kommerziellen Kreise sogar einer glänzenden Zukunft entgegengehen. Mit einem Schlage erlitten hier alles im schönsten Licht, an die Kriegsgefahr glaubte unter diesen Umständen niemand mehr, den Hebern war der Boden für jede weitere Agitation entzogen und in den Redereien und den Kontoren der Kaufleute konnte man sich bereits in dem Richte, das der künftige Weltkriege schon jetzt auszustrahlen schien.

Da plötzlich zeigt der Kriegsgott sein wahres Gesicht, zeigt, daß er eine volle Woche hindurch mit den Stimmungen und Gefühlen einer Stadt von 240 000 Einwohnern Fangball gespielt hat, und nun ist das Entsetzen allgemein. Denn Oesterreich wird natürlich alles tun, um die Perle der Adria in ihrer letzten Fassung zu erhalten, und so sieht die Stadt in diesem Augenblick gewissermaßen

auf dem gepackten Koffer.

dem Koffer, der in den letzten acht Tagen abwechselnd ein- und ausgepackt wurde, und an dem der italienische Entscheidungstag den Schlüssel herumdreht, während er gleichzeitig seinen Eigentümer zu schleuniger Flucht veranlassen wird. So bietet augenblicklich Triest, vor allem in der Hafengegend, wo die Paläste der staatlichen und städtischen Verwaltung, der reichsten Leute Triests, die Kriessgebäude der Redereien und Großkaufleute und die großen Hotels stehen, einen niedrigen Anblick.

Gewiß, wir haben in Ostpreußen ähnliches erlebt, haben auch in Galizien Einwohner großer Städte übergehend auf der Wandererschaft betroffen, aber daß eine Stadt, deren Einwohnerschaft fast zu drei Vierteln die Sprache des Landes spricht, das sie mit Krieg überziehen will,

vor dem „Besetzer“ flüchtet,

dies ist eine Groteske, die dadurch nur noch in ihrer Wirkung sich steigert, daß vorsichtshalber auch diejenigen ihre Koffer gepackt haben, die diese „Befreiung“ durch eine jahrelange und strapaziöse betriebene Agitation herbeizuführen suchten. Denn wenn die Kanonen zu reden beginnen, heißt es auch für den sonst so zungenfertigen Irredentisten: „Weit vom Ziel ist gut vorm Schuß!“ — Der Kriegsgott aber lacht dazu.

Ungefähr 40 000 Triester haben in den letzten Tagen vor dem Kriegsbeginn mit Italien die Vaterstadt verlassen, die große Mehrzahl natürlich in der Richtung auf Venedig. Andere sind nach Graz, Marburg, Wien und Salzburg gegangen. Die National-Italiener, die in Venedig eine freudige Aufnahme als wiedergewonnene Söhne des „einen, unteilbaren Italien“ erhofft hatten, sind jedoch bitter enttäuscht worden. Man hat sie bis nach Sizilien hinunter abgeschoben und die Heerespflichtigen selbstverständlich gleich eingereiht. Ein Zurück gab es für niemand mehr. Daheim aber, in Triest, sitzen die, welche bis zum letzten, entscheidenden Augenblick aushalten wollten oder mußten, und schauen trübselig auf das weite Meer hinaus, auf dem langsam die letzten Dampfer der österreichischen Handelsflotte verschwanden und sichereren Gestaden entgegensteuerten.

Und trotz der grellen Sonne des Südens, die sich breit und behaglich auf die leergeordneten Hafenstraßen und verödeten Plätze der Stadt legt, ist es, als wenn eine zunehmende Dunkelheit über Triest sich breitet, und als wenn es kalt und unfreundlich wird in der sonst so schönen Stadt, die heute die Stadt auf dem Koffer ist.

Geschichtstaler.

Mittwoch, 2. Juni, 1854. Mag. Rudner, Prof. der Rechtsin in Berlin, * München. — 1852. Giuseppe Garibaldi, italienischer Führer, † Capri.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 18. bis 31. Mai 1915.

Der Deutsche Städtetag hat die vom Landwirtschaftsrat vorgeschlagene Neuorganisation der Brot- und Mehlversorgung für unannehmbar erklärt, weil sie das Schwerkraft aller Entscheidungen in die Getreide erzeugenden Kommunalverbände und in eine völlig unter landwirtschaftlicher Leitung stehende Zentralausgleichsstelle legt. In dieser Auffassung liegt eine völlige Verleugnung der Vorschläge des Landwirtschaftsrats. Weder ist ein Unterschied zwischen Ueberschuß- und Bedarfsverbänden gemacht worden, noch hat der Landwirtschaftsrat verlangt, daß die Zentralausgleichsstelle völlig unter landwirtschaftlicher Leitung gestellt werden soll. Vielmehr ist in den Vorschlägen des Landwirtschaftsrats eine gleichmäßige Verteilung der Landwirtschaft sowie der übrigen Erwerbstätigen und Städte vorgelesen. Wohl aber und mit Recht legt der Landwirtschaftsrat darauf Wert, daß die Leitung der Zentralausgleichsstelle einer landwirtschaftlich fachverständigen Persönlichkeit übertragen werde, denn die bisherigen Maßnahmen haben am stärksten darunter gelitten, daß die mit ihrer Durchführung betrauten Personen vielfach wenig oder gar keine Erfahrungen auf landwirtschaftlichem Gebiete hatten. Daß der Landwirtschaftsrat das Wohl des Vaterlandes allen voran stellt, hat er auch jetzt wieder dadurch bewiesen, daß er sich für die Beschlagnahme aller Getreidevorräte, für das Verbot der Vorratung von Brotgetreide und für Höchstpreise für Getreide und Mehl erklärt hat, um damit eine ausreichende Brotversorgung zu möglichsten Preisen sicher zu stellen. Inzwischen hat auch die Getreide-Kommission des Deutschen Handelstages zu diesen Fragen Stellung genommen und sich im Sinne einer Eingabe des Vereins der Berliner Getreidehändler für die Freigabe des Handels und für freie Preisbildung ausgesprochen. Nach den Erfahrungen, die in den ersten Monaten des Krieges mit dem freien Verkehr gemacht worden sind, kann über die Antwort der Regierung auf die Wünsche der Händler kein Zweifel bestehen. — Was die Geschäftslage anlangt, so blieb die andauernde Trockenheit nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Käufer. Auch der Umstand, daß durch das Eingreifen Italiens in den Krieg die ungarischen Eisenbahnen wieder für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind, trug insofern zur Befestigung bei, als der Bezug aus Rumänien dadurch schwieriger geworden ist. Zwar fehlt es im Inlande nicht an Weizen, namentlich an den sächsischen Stationen hat sich viel Ware angesammelt, aber da neues Angebot aus Rumänien nur spärlich vorlag, zeigten sich die Händler zurückhaltender und erhöhten ihre Forderungen, so daß guter Weizen, der in der Vorwoche noch mit 580—590 Mark zu kaufen war, zuletzt mit 600—610 Mark bezahlt werden mußte. Selbst nicht ganz einwandfreie Qualitäten fanden zu Preisen von 590—600 Mark Aufnahme. Dabei waren in der Provinz meist noch etwas höhere Preise zu bedingen, wodurch viel Material von hier abgelenkt wurde. Für Gerste hat sich die Kaufkraft wieder mehr belebt. Wie verlautet, soll die rumänische Regierung das Ausfuhrverbot für Gerste aufgehoben haben. Wenn die Zufuhren trotzdem knapp blieben, so lag das wohl in der Hauptsache an der Schwierigkeit, die erforderlichen Waggons zu beschaffen. Die Forderungen wurden auf etwa 620—630 Mark erhöht, im Kleinhandel zahlte man bis 630 Mark.

Arbeitsvergebung.

Zum Bau eines Fördermaschinenhauses auf der Grube Königszug (M. colausitoll.) sollen öffentlich vergeben werden:

1. Erd- und Maurerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten,
4. Klempnerarbeiten,
5. Schmiede- und Eisenarbeiten,
6. Tischler- und Glaserarbeiten,
7. Anstreicherarbeiten.

Die Bedingungsunterlagen, Angebotsvordrucke mit Zeichnungen können im Geschäftszimmer der Königl. Berginspektion zu Dillenburg, Wilhelmstraße 22, eingesehen oder gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden. — Angebote sind unter Bezugung der vorgeschriebenen Vordrucke mit entsprechender Aufschrift versehen, verschlossen und kostenfrei bis zu dem auf den 21. Juni d. J. vorm. 11 Uhr festgesetzten Öffnungstermine der Königl. Berginspektion Dillenburg einzureichen.

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915
Vieh- und Krammarkt

Mehrere
Former und Tagelöhner
gesucht. **Albert Doering, G. m. b. H.**
Maschinenfabrik und Eisengießerei
Sinn.

Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder, haltbare Qualitäten, kaufen Sie trotz großer
Redertenerung
noch zu sehr billigen Preisen in
Springmanns
Schuhwarenhaus
Herborn, Marktplatz 7.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn
Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb  Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von
:: Drucksachen aller Art ::
für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf
als:
Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visiten- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Kinderlose Familie sucht
1. September eine
2-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu mieten.
Offerten an die Expedition
des „Nassauer Volksfreund“.

Empfehle mich zur Lieferung
und Anfertigung von
Hölzern und angefeuert
Pumpen
sowie zu allen Reparaturen
derselben.

Georg Emmerich
Brunnen- und Pumpenmacher
Herborn.

Gefunden
1 Sandtasche
1 Brosche.
Polizeiverwaltung Herborn.

Rechtsauskünfte
schriftlich Mt. 1.
Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Korb.


Auf dem Felde der Ehre
gefallen:
Befr. der Reserve-Goldd.
Klein aus Niederst.